

Wörterbücher Dictionaries Dictionnaires

Ein internationales Handbuch zur Lexikographie
An International Encyclopedia of Lexicography
Encyclopédie internationale de lexicographie

Edited by / Herausgegeben von / Éditée par
Franz Josef Hausmann · Oskar Reichmann
Herbert Ernst Wiegand · Ladislav Zgusta

Dritter Teilband / Third Volume / Tome Troisième

Sonderdruck/Offprint/Tiré à part

Walter de Gruyter · Berlin · New York
1991

Webster's 1956 = Webster's Students Dictionary. Louisville, Ky 1956 [36 vol., 8518p.].

Webster's 1970 = David Guralnik: Webster's New World Dictionary of the American Language. 2nd College Ed. Louisville, Ky 1970 [72 vol., 19,446p.].

6.2. Dictionaries of Braille

BANA 1987 = Provisional Guidelines for Literary Linear Braille Format. BANA. Louisville, Ky 1987.

Dorf 1984 = Marine Dorf et al.: Instruction Manual for Braille Transcribing. 3. Ed. Washington, D.C. 1984.

English Braille American Edition 1959 = English Braille American Edition. Louisville, Kentucky 1959. (Revised 1962, 1966, 1968, 1970, 1972; BANA changes 1980, 1987.).

Heinz 1972 = Adam Heinz: German Braille Contractions. Louisville, Ky 1972.

Introduction to Braille Mathematics = Helen Roberts et al.: Introduction to Braille Mathematics. Washington, D.C., Library of Congress 1972.

Introduction to Braille Music Transcription = Mary

DeGarmo: Introduction to Braille Music Transcription. Louisville, Ky 1970.

Jenkins 1971 = Edward Jenkins: Primer of Braille Music. Louisville, Ky 1971.

Key to Grade Three Braille = Key to Grade Three Braille, a revision of Alphabetical Key to Grade Three, 1926 Ed. based on Louis Rodenberg: Revised Braille for Reading and Writing Grade Three. Louisville, Ky 1945.

Manual for Spanish Braille = Dortha Goodlin: Manual for Spanish Braille. Lehigh Valley Braille Guild. Louisville Ky [1 vol.].

Nemeth 1972 = AAWB-AEVH Braille Authority: Nemeth Braille Code for Mathematics and Science Notation, 1972 revision. Louisville, Ky 1972.

Spanner 1956 = H. Spanner: Revised International Manual of Braille Music Notation. World Council for the Welfare of the Blind. Louisville, Ky 1956.

World Braille Usage 1999 = National Library Service for Blind and Physically Handicapped. Washington, D.C., U.S.A.

Hilda Caton, University of Louisville,
Louisville, Kentucky (USA)

333. Wörterbücher zu Bildsymbolen

1. Bildzeichen-Definitionen
2. Historische Vorformen von Bildsymbolwörterbüchern
3. Zur Typologie und Morphologie von Wörterbüchern zu Bildsymbolen
4. Literatur (in Auswahl)

1. Bildzeichen-Definitionen

In Wörterbüchern zu Bildsymbolen (WzB) begegnen sich mittels Schrift visualisierte Sprache und Bilder, also zwei sehr unterschiedliche menschliche Mitteilungsformen. Daraus ergeben sich besondere theoretische Probleme, die es sinnvoll erscheinen lassen, einige pragmatisch angelegte Begriffserklärungen voranzustellen.

Dabei können weder die teils kontroversen Forschungsstandpunkte diskutiert noch die Detailprobleme differenziert abgehandelt werden (vgl. Eco 1972, 197 ff.; Eco 1977; Nöth 1985). Auch die besonderen zeichentheoretischen Aspekte höher organisierter Bilder müssen hier unberücksichtigt bleiben.

Im folgenden geht es um Wörterbücher zu Bildzeichen, die wie Wörter oder Sätze als künstliche visuelle Zeichen in kommunikativer

Absicht verwendet werden. Sie sind konventionell (Eco 1972, 64f.) und ihre Codes lassen sich nach Strukturtypen (Nöth 1985, 197 ff.) oder nach der Art ihrer Verwendung unterscheiden.

Der deutsche Ausdruck *Bild* faßt zwei Aspekte zusammen, die etwa im Englischen durch die Begriffe *picture* (visuell wahrnehmbares, materielles Abbild eines Objekts) und *image* (mentale Repräsentation, Vorstellung, kognitives Konzept) unterschieden werden. Damit sind auf der einen Seite das Gebiet der visuellen Kommunikation einschließlich Formfragen angesprochen, auf der anderen Seite Gebiete der Kognitionspsychologie, Erkenntnistheorie und Semantik (Nöth 1985, 409). Beide Aspekte sind stets zu berücksichtigen.

Bei der folgenden vereinfachten Klassifizierung sollen nur drei — für die hier interessierenden Wörterbücher wesentliche — Zeichen-„Stufen“ (Eco 1972, 225) unterschieden werden: (1) Einfaches Ikon, (2) ikonographisches Symbol und (3) freies Symbol.

1.1. Einfache Ikone (oder „Gleichbilder“, so Breysig 1830, XXVIII)

Bei ihnen stehen die Objektebene und die Bildzelebene in einer Similiaritätsbezie-

333. Wörterbücher zu Bildsymbolen

hung. Nach Peirce ist ein Ikon dementsprechend ein Zeichen, das infolge „Ähnlichkeit“ (so auch bereits Breysig 1830, XX) auf ein Bezugsobjekt verweist (Peirce 1932, 275 u. 299; Morris 1946, 190 ff. u. 349; Nöth 1985, 111 ff.). Eco hat deutlich gemacht, daß es sich hierbei zunächst um ein wahrnehmungspsychologisches Problem handelt:

„Wenn das ikonische Zeichen mit irgendwas Eigenschaften gemeinsam hat, dann nicht mit dem Gegenstand, sondern mit dem Wahrnehmungsmodell des Gegenstandes.“ (Eco 1972, 213)

Solch ein Ikon hat also bestimmte eigene „konfigurationelle“ Merkmale (Eco 1977, 140), die ein Perzipient beim Vergleich mit dem Objekt als beiden gemeinsam identifizieren könnte. Eine Fotografie hat in diesem Sinn ein sehr hohes Maß an Ikonizität und nähert sich dem Idealtypus eines einfachen Ikons (Peirce 1932, 281).

Zeichen, die zu den Ikonen gezählt werden können, sind gekennzeichnet durch einen hohen Grad an Motiviertheit (geringe Arbitrarität).

Festgelegt sind dadurch sowohl die Zeichenform — aufgrund objektanaloger oder -imitativer Gestaltung — als auch die Semantik. In der Terminologie de Saussures ausgedrückt: Signifikant und Signifikat sind durch den Referenten festgelegt.

Dementsprechend kommen — von Phantasieprodukten als Sonderfall einmal abgesehen — als Objekte nur optisch wahrnehmbare Gegenstände der physischen Welt in Betracht.

Um Ikone zweifelsfrei als solche erkennbar zu machen, bedarf es eines Objekt-Denotation anzeigenden Kontextes. Das ist etwa bei Bildwörterbüchern der Fall (vgl. Art. 108), in denen Ikone ein Grundelement sind.

1.2. Ikonographische Symbole

Sie haben sich schon in frühen Stadien der Menschheitsgeschichte vor und neben freien Symbolen (vgl. 1.3.) behauptet. Offenbar sind sie wahrnehmungspsychologisch besonders wirkungsvoll (Krampen 1983, 199 ff.) sowie als nonverbale Informationsvermittler rationell und leistungsfähig. Die ikonographischen Symbole entsprechen in etwa der Symbol-Definition de Saussures (Krampen 1983, 200) und sind der Hauptgegenstand von WzB.

Der ältere, noch in der Umgangssprache lebende Symbolbegriff, mit dem Vorstellungen von

Adler, als Symbol-Tier sehr weit verbreitet, meist mit der Sonne u. dem Himmel gelegentl. auch mit dem Blitz u. dem Donner in Zshg. gebracht. Symbolprägend waren vor allem seine Kraft u. Ausdauer u. sein dem Himmel zustrebender Flug. In mehreren indian. Kulturen wird der A., als sonnen- u. himmelverwandt, dem chthonischen Jaguar gegenübergestellt. Seine Federn wurden als Symbole der Sonnenstrahlen zu kult. Schmuck verwendet. — Der A. gilt als „König“ der Vögel u. war bereits im Altertum ein Königs- u. Götter-Symbol. In der griech.-röm. Antike war er Begleiter u. Symbol-Tier des Zeus (Jupiter). In der röm. Kunst verkörpert oder trägt ein auffahrender A. die Seele des Herrschers, die nach Verbrennen der Leiche zu den Göttern aufsteigt. Die röm. Legionen hatten den A. als Feldzeichen. — In der Bibel begegnet der A. als Sinnbild für Gottes Allmacht oder auch für die Stärke des Glaubens. — Der Physiologus schreibt dem A. die gleichen legendären Eigenschaften wie dem Phönix zu, daher ist er im MA auch ein Symbol für Neugeburt u. Taufe sowie gelegentl. Symbol Christi u. (auch wegen seines Fluges) Symbol für dessen Himmelfahrt. Die Mystiker verglichen den aufsteigenden A. verschiedentl. mit dem Gebet. Da der A. angebl. (nach Aristoteles) beim Aufsteigen direkt in die Sonne blickt, galt er auch als Symbol der Kontemplation u. spirituellen Erkenntnis. Mit Bezug darauf wie auf seinen Höhenflug ist er auch Attribut des Evangelisten Johannes (Evangelisten-symbole). — Unter den sieben Todsünden symbolisiert der A. den Hochmut, unter den vier Kardinaltugenden die Gerechtigkeit. — C. G. Jung sieht im A. ein väterl. Symbol. — Der A. war in Fortführung der röm. Tradition dt. Reichsadler, heute ist er dt. Bundesadler; als Zeichen der Souveränität steht er auch in vielen anderen Staatswappen.

Adler



Einköpfiger Reichsadler des Mittelalters



Doppelköpfiger Reichsadler seit 1401



Adler als Symbol des Geistes; aus Hermetischer Trophäe, Artes, 12. Jh



Adler: Symbol des Evangelisten Johannes; Kapitell im Kloster Saint Trophime, Artes, 12. Jh

Textbeispiel 333.1: Wörterbuchartikel (aus: Oesterreicher-Mollwo 1978, 11)

Sinnfälligkeit und Sinnbildlichkeit verknüpft sind, bezieht sich auf sie.

Mit welchen Merkmalen ikonographische Symbole in WzB auftreten, soll am Beispiel des Eintrags **Adler** im 'Herder Lexikon Symbole' (Oesterreicher-Mollwo 1978) erläutert werden (vgl. Textbeispiel 333.1).

Der ikonographische Code baut sich zwar auf der Grundlage des ikonischen Codes auf (Eco 1972, 243), ist aber durch größere Arbitrarität resp. verminderte Objektmotiviertheit gekennzeichnet. Die Zeichenform (Signifikant/Ausdrucksseite) ist zunächst noch erkennbar vom ursprünglichen Bezugsobjekt festgelegt.

So sind die wichtigsten Grund- oder Erkennungsmerkmale des ursprünglich motivierenden Vogels bei den vier abgebildeten Adlern noch vorhanden. Die größere Arbitrarität gegenüber dem Ikon 'Adler', das in einem Bildwörterbuch ebenfalls unter dem Lemma **Adler** geführt würde, zeigt sich aber in der Möglichkeit freierer graphischer Stilisierung und im Hinzutreten von nichtikon-

schen (objektfremden) graphischen Varianten (z. B. Doppelköpfigkeit) oder Attributen (z. B. Szepter und Reichsapfel).

Die Bedeutung (Signifikat/Inhaltsseite) ist nur noch in Konnotationen motiviert. Im Kommunikationsprozeß sollen ikonographische Symbole ihre Interpreten nämlich nicht veranlassen, sich wie beim Ikon das ursprünglich motivierende Objekt vorzustellen, sondern infolge irgendeiner Konvention bestimmte Abstrakta, Ideen, metaphysische Größen, Denkfiguren o. ä. (Resnikow 1968, 178 ff.; Jones 1978, 53). Nach Breysig (1830, XVI) ist die „Symbolik“ in diesem Sinne „eine Bild- oder Zeichenkunst für Außersinnliches“, weil man bei ihr „Sinnliches mit Nichtsinnlichem zu vergleichen hat“ (Breysig 1830, V).

Die in den jeweiligen Gruppencodes festgelegten Bedeutungen können in der Regel auf einfaches Analogiedenken zurückgeführt werden (z. B. Höhenflug des Adlers → Christi Himmelfahrt). Die Merkmale des ursprünglich motivierenden Objekts treten als (erläuternde, verstärkende) Konnotat hinzu.

So sollen etwa beim Adler die natürlichen Eigenschaften des Tieres mitgedacht werden. Welche Bedeutung im Einzelfall gemeint ist, legen entweder die spezifischen graphischen Varianten fest (z. B. Doppelköpfigkeit des Adlers → Deutsches Reich u. a.), oder der einem bestimmten Code verpflichtete Kontext (Adler in einem Evangelium → Evangelist Johannes). Dabei können völlig gegensätzliche Bedeutungsaspekte abgerufen werden: „Unter den sieben Todsünden symbolisiert der Adler den Hochmut, unter den vier Kardinaltugenden die Gerechtigkeit.“ (Oesterreicher-Mollwo 1978, 11).

1.2.1. Gebrauchsformen

Ikonographische Symbole treten ebenso als allein-stehende Bildzeichen auf (z. B. als staatliche Hoheitszeichen) wie als Bestandteile höher organisierter Bilder (z. B. als Attribute von Figuren in Gemälden oder als Bestandteile von emblematischen oder allegorischen Bildkompositionen).

Ikonographische Symbole werden heute in allen Bereichen des kulturell-gesellschaftlichen Lebens verwendet, teilweise nur noch in Form von „semiotischen Minimaleinheiten“ (Nöth 1985, 215) wie bei Ikonogrammen (Eco 1977, 55) oder Piktogrammen (Nöth 1985, 215). Als Verwendungs-bereiche sind u. a. zu nennen:

Verkehrswesen (Flughafenpiktogramme, Verkehrszeichen, Wegmarken); Sport (olympische Piktogramme); Militär, Politik und Verwaltung (Feld- und Militärzeichen, Staatselemente, Flaggen, Hoheitszeichen, Wappen, Rang- u. Ehrenzeichen, Siegel, Stempel); Wirtschaft, Werbung

(Handwerkszeichen, Warenzeichen, Pflegekennzeichen für Textilien, Fabrikmarken, Firmenzeichen, Brandmarkungen); Buch-, Kunst- und Bauwesen (Wasserzeichen, Signets als Druck- und Verlagszeichen, Wappen und Bauschmuck) sowie verschiedene Bereiche des religiösen Lebens. Hinzu kommen Bezirke der Alltagskommunikation, in denen Abzeichen oder Vereinssymbole, aber auch Sonderformen wie gestische Codes u. a. eine Rolle spielen.

In Wörterbüchern bzw. Lexika sind diese Symbole erst teilweise erfaßt.

1.3. Freie Symbole

Sie entsprechen der Symbol-Definition von Peirce (Nöth 1985, 40), d. h. sie sind nicht oder nicht mehr ohne weiteres erkennbar motiviert. Bei einer gedachten Stufenfolge von Zeichen, mit dem Ikon als am wenigsten arbiträr am Beginn, steht das freie Symbol als am meisten arbiträr und konventionell am Ende.

Zu den freien Symbolen sind u. a. zu rechnen: Zahlen, Buchstaben und Schriften (Faulmann 1880; Gessmann 1899), Monogramme (Nagler 1858–65), Farben (Prange 1782) und Farbkombinationen, wie sie etwa in der Heraldik eine Rolle spielen, aber auch symbolisch-geometrische Figuren (wie Pentagramm oder Hexagramm und ähnliches) (Nöth 1985, 211).

2. Historische Vorformen von Bildsymbolwörterbüchern

Die Geschichte der WzB läßt sich in zwei historische Phasen gliedern. In der ersten, älteren Phase entstehen gebrauchtorientierte Vorstufen; in der zweiten Phase, ab dem 18. Jh., entwickeln sich die Wörterbücher im modernen Sinn.

Am Anfang stehen handschriftliche Vorformen von „Bildwörterbüchern“ (vgl. Art. 108) zu naturkundlichen Gegenständen wie z. B. dem Wiener Dioskurides (Codex med. gr. 1) vom Beginn des 6. Jh. oder dem Berliner Codex Hamilton 407 vom Beginn des 14. Jhs.

Sie waren für den medizinisch-naturkundlichen Gebrauch bestimmt und fanden früh gedruckte Nachfolger. Bei beiden Codices lassen sich schon bildlexikonartige Strukturen feststellen. Die einzelnen „Artikel“ (sie sind beim Berliner Codex bereits alphabetisch geordnet) weisen folgende Elemente auf: (1) Lemma, (2) Definition/Explikation in unterschiedlichem Umfang und (3) Bild (Illustration).

Ein ebenfalls nur der Naturkunde dienendes Werk scheint auf den ersten Blick der

vielfältig überlieferte 'Physiologus' (2./3. Jh.) zu sein.

Er besteht in der Regel aus 55 nichtalphabetisierten Artikeln zu naturkundlichen Gegenständen, vor allem Tieren. Versteht man die Explikationen jedoch — wie im Mittelalter geschehen — auch als Anleitung zur Bildkunst, dann liegt hier eines der ältesten Beispiele für eine bewußte geistlich-allegorische Semantisierung von Ikonen, mithin die bewußte Herstellung eines ikonographisch-symbolisch verwendbaren Lexikons vor.

Mittelalterliche Bestiarien und neuere, alphabetisch angelegte Wörterbücher zur Tiersymbolik wie das von Clébert (1971) stehen in direkter Nachfolge des 'Physiologus'.

Auf mittelalterliche Vorläufer gehen auch Sonderformen von neueren Werken zurück.

Erwähnt seien Lexika zu Traumsymbolen (Kurth 1976, Textbeispiel 333.2) mit ihren Wegbereitern (Grenzmann 1980), zu Gebärden (vgl. Art. 109) mit ihren älteren Entsprechungen (Jarecki 1981) sowie zur Heraldik (z. B. Neubecker 1985).

Zwischen reiner Gelehrsamkeit und praktischem Bezug zur bildenden Kunst und Moraldidaxe sind die seit 1531 verbreiteten Sammlungen von Emblemen (Heckscher 1967) angesiedelt, deren ungeheurer reiche Tradition Henkel/Schöne (1967) dokumentieren.



Textbeispiel 333.3: Ikonologie (aus: Ripa 'Iconologia' 1603; Abb. n. d. frz. Version, Paris 1644, 3)

Adler

- sehr kühne, tollkühne Gedanken und Taten können erfolgreichen und gefährlichen Ausgang haben.
- lebend: Gewinn und Nutzen.
- sitzend oder stehend: Tod großer Herren.
- auf dem Haupt befindlich: Unglück und Tod.
- in großer Höhe: mit einem besonders großen Glücksfall ist zu rechnen.
- schwarz: baldiger Tod eines guten Freundes.
- weiß: mögliche große Erbschaft.
- schießen oder fangen: Verlust und Gram.
- besitzen: Ehre, im Handel Vorteil.

Textbeispiel 333.2: Wörterbuchartikel (aus: Kurth 1976, 86)

Im Prinzip findet sich auch bei den „Artikeln“ dieser Werke die erwähnte Trias von Lemma, Definition und Bild. Da das Lemma jedoch in der Regel ein sentenzartiges Motto ist, kann man nicht von Wörterbüchern reden. Das gilt auch für die Impresbücher, in denen Devisen, Familiensymbole oder persönliche Symbole von Würdenträgern gesammelt wurden (z. B. Typotius 1601–03).

Als direkte Vorläufer der modernen WzB sind am ehesten die Renaissance-Hieroglyphiken (Volkmann 1923) und die Ikonologien (z. B. Boschius 1702) in Nachfolge Cesare Ripas (1603) anzusehen (Textbeispiel 333.3), bei denen es sich um bereits alphabe-



ICONOLOGIE.

ABONDANCE. I.

ALLÉ est peinte icy en Femme de bonne mine, couronnée d'une Guirlande de diverses fleurs, & vêtue d'une robe verte en broderie d'or. De la main droite elle tient vne Corne d'Amalthée pleine de fruits, & de la gauche vne faisceau d'espics de plusieurs sortes de grains & de legumes, dont la plupart tombent pelle-melle par terre.

On la représente belle & aimable, pource qu'elle ne l'est pas moins, que l'Indigence, son ennemie, est laide de sa nature, & odieuse à tout le monde.

Elle porte vne Guirlande, pour montrer que des fleurs naissent les fruits, dont elle est la creature, & que l'allegresse & les delices sont ses compagnes inseparables.

Le verd & le jaune doré, qui esclatent sur sa robe, luy font des couleurs extrêmement propres, pource que l'vn fait esperer vne belle année, & l'autre vne bonne recolte de grains & de fruits, d'où se forme l'Abondance.

Quant à la Corne d'Amalthée, qui est si fameuse dans les escrits des Mythologues, il paroist assez qu'elle est vnsymbole de l'Abondance par ces vers d'Ovide, où il dit:

Et de fleurs & de fruits les Nymphes la comblent, Puis aux Dieux immortels elles la consacrent. Mac. l. 9.

tisch lemmatisierte Verzeichnisse von Emblemen oder *Allegorien* (Held 1937) handelt.

Werke dieser Art (Boudard 1766; Ramler 1788; Pinnock 1830) erschienen noch bis ins 19. Jh. neben den gleichzeitig auftretenden WzB im strengeren Sinn.

Bereits die Untertitel der frühen, teils mit wissenschaftlicher Akribie zusammengestellten WzB zeigen, daß sie wie die Allegorie-Lexika der Zeit vor allem für den Gebrauch der bildenden Künstler gedacht waren (Lacombe de Prezel 1779; Ikonologisches Lexikon 1793; Breysig 1830). Erst die Werke des 20. Jh. sind vornehmlich gelehrsamem Interesse gewidmet.

3. Zur Typologie und Morphologie von Wörterbüchern zu Bildsymbolen

Wörterbücher zu Bildsymbolen werden heute zumeist unter dem Namen *Lexikon* geführt. Da aber eine strikte Trennung von Sprachlexikographie und Sachlexikographie nicht möglich ist (Hausmann 1985, 370; Wiegand 1985, 24f.), tauchen auch Titel wie 'Wörterbuch der Symbolik' (Lurker 1983) auf.

Die im deutschen Sprachraum üblich gewordene terminologische Abgrenzung von sachlich informierendem Nachschlagewerk (*Lexikon*) und sprachlich informierendem (*Wörterbuch*) wird im englischen und französischen nicht in gleicher Weise nachvollzogen. Dort kann jede Art verbal lemmatisierten Nachschlagewerks *dictionary* bzw. *dictionnaire* heißen. Bei der im Deutschen üblich gewordenen Benennungskonvention entnimmt der Benutzer dem Namen *Lexikon* zunächst, daß das Nachschlagewerk Sachen erklären will und nicht Wörter. Tatsächlich aber sind solche im Gegenstandsbereich eingegrenzten Lexika in gewissem Maße zugleich onomasiologische Wörterbücher. Denn jeder *Lexikon*-Artikel beginnt gewöhnlich mit einem Wort als Lemma, auch wenn es vom Verfasser nur auxiliär als Ordnungs- oder Auffindungshilfe gedacht ist.

Für die hier in Frage stehenden Wörterbücher werden darum die Namen *Lexikon* und *Wörterbuch* synonym gebraucht.

3.1. Wörterbücher zu besonderen Codes und Symbolfamilien

WzB im modernen Sinn entstanden, als das Wissen um bestimmte ikonographische Gruppencodes nicht mehr lebendiges Alltagswissen war. Tervarent (1958–64) gibt seinem Werk deshalb den Untertitel „Dictionnaire d'un Langage perdu“. An seine Stelle trat gelehrt-antiquarischer Sammel-

eifer im Dienste der Erklärung und Anregung für weitere historisierende Verwendung.

Zunächst betraf das die hauptsächlich antik-mythologisch geprägten Allegorien und Personifikationen, die in den bereits genannten Werken wie Ripas 'Iconologia' (Textbeispiel 333.3) gesammelt wurden. Nach der Aufklärung entstanden zur Symbolik der mittelalterlichen und spezifisch christlichen Kunst zahlreiche wissenschaftliche Überblickswerke (z. B. Chapeaurouge 1984) und Lexika (z. B. Corblet 1877; Beigbeder 1969; Heinz-Mohr 1974; Forstner 1982). Mit einem wirklich strengen methodischen Anspruch treten dabei allerdings nur die großen Werke zur christlichen Ikonographie von Aurenhammer (1959-67) und Kirschbaum (1968-76) auf.

Hilfsmittel zur Entschlüsselung von Symbolen in ganz bestimmten Wissensdisziplinen sind etwa die Lexika zur bildenden Kunst im 20. Jh. (Wilhelmi 1980), zur Staatsheraldik (Smith/Neubecker 1981), zur Religions- und Kulturgeschichte (Lurker 1974; Williams 1931), zur Politik und Massenkommunikation (Rabbow 1970) sowie zur Sexualwissenschaft und Psychoanalyse (Doucet 1971).

Werke mit Piktogrammen (z. B. AdV 1974; Modley 1976) oder anderen freien Symbolen (z. B. Arnell 1963; Robinson 1972; Schwarz-Winkelhofer 1972) sind zumeist anwendungsbezogen konzipiert.

3.2. Makrostruktur allgemeiner Bildsymbolwörterbücher

Die Darstellung des Standards heute geläufiger WzB soll anhand der allgemeinen Bildsymbolwörterbücher (wie z. B. dem von Droulers 1950) erfolgen, in denen Artikel zu diversen Codes und Sachbereichen vereinigt sind. Für sie gilt generell, daß ihre Artikel im Informationsgehalt stark voneinander abweichen und daß die Wörterbücher untereinander im wissenschaftlichen Niveau sehr differieren.

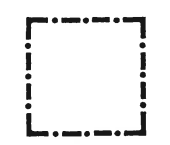
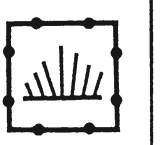
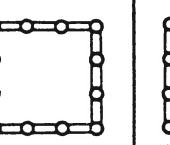
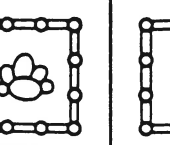
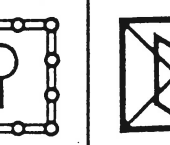
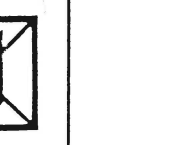

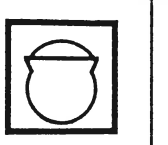
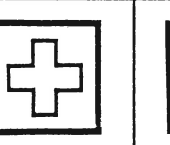
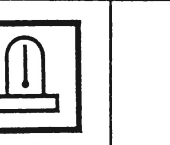
Herausragend sind nur wenige Lexika, wie z. B. die von Lanoë-Villène (1927–30) und Chevalier (1969). Wissenschaftlich unbrauchbar sind Werke wie das von Kurth (1976; Textbeispiel 333.2).

Bei einer Analyse ihrer „Makrostruktur“ (vgl. Hausmann 1985, 372 und Art. 38) geht es um die Frage, nach welchen Kriterien die Artikel insgesamt in ihrer Abfolge organisiert sind. Das betrifft die formale Anordnung der Artikel (3.2.1.) und die behandelten Sachbereiche (3.2.2.).

3.2.1. Aufgrund der Eigenart der hier in Frage stehenden Symbole wäre ein Zusammenwirken bildlicher und verbaler Elemente bei den Einzelartikeln denkbar. Als Bestandteile kämen dann in Betracht: (1) Lemma: (a)

AGRICULTURE

Farm Structures and Lands (continued)

 ACREAGE	 PASTURE	 GARDEN	 VEGETABLE GARDEN	 ORCHARD	 FALLOW LAND
 CELLAR	 KITCHEN	 QUARANTINE	 METEOROLOGICAL STATION		

Textbeispiel 333.4: Artikelausschnitt (aus: Dreyfuss 1972, 44)

Verballemma; (b) Bildsymbol-Lemma; (2) Definition/Explikation: (a) verbale Explikation; (b) bildliche Explikation (Illustration).

Da aber für Bildsymbole kein dem Alphabet vergleichbares, allgemein anerkanntes Bild-Ordnungssystem existiert, gibt es nur ganz selten nach Bildsymbol-Lemmata geordnete Wörterbücher (z. B. von Kapff 1957). Jedoch kann auch in ihnen nicht auf Findewörter verzichtet werden, weil mit ihrer Hilfe die nötige Gruppensystematik der Zeichen vorgenommen werden muß (vgl. Textbeispiel 333.4). Die Verf. der allgemeinen Bildsymbolwörterbücher machen sich deshalb bei den Einträgen konsequent die Vorteile der durchgängig alphabetischen Gliederung nach Verballemmata zunutze (zum Terminus *Lemma* vgl. Wiegand 1983).

Bei den Speziallexika findet sich in Ausnahmefällen eine Kombination von Sachgruppensystematik (zur Großgliederung) und kapitelinterner alphabetischer Lemmatisierung (Forstner 1982).

Selten tritt eine Großgliederung nach alphabetischen Stichwörtern, aber ohne kapitelinterne alphabetische Lemmatisierung auf (Dreyfuss 1972; Textbeispiel 333.4; Neubeker 1985). Lexika zu technischen Zeichen sind zumeist nichtalphabetisch nach systematischen Gruppen geordnet (Arnell 1963; DIN-Fachbericht 1986).

Im Prinzip besteht die Möglichkeit, mittels Lemmata entweder nur die Zeichenformen (z. B. „Adler“) oder nur die Bedeutungen (z. B. 'Deutsches Reich') anzuzeigen. In der Praxis findet aber — wohl zum Vorteil der Benutzer — nirgendwo eine klare Trennung statt, was dadurch verstärkt wird, daß sich keines der allgemeinen Wörterbücher als

reines Symbolverzeichnis versteht (vgl. 3.2.2.). Zeichenform-Lemmata und Bedeutungs-Lemmata stehen also gemischt, werden jedoch zumeist durch Querverweise innerhalb der Artikel in Beziehung gesetzt, seltener durch Gesamtregister. Gewöhnlich überwiegen aber die zeichenform-bezogenen Lemmata.

Bei ihrer Formulierung macht sich eine Neigung zur ökonomischen Vereinfachung bemerkbar.

Nach Möglichkeit werden nämlich nur die Namen der ursprünglich motivierenden Objekte resp. ihrer Ikonen gewählt (vgl. *the generic term*, de Vries 1984, Preface). Doch es gibt Abweichungen davon.

Bei Breysig (1830) findet sich eine Art Mehrfachlemma-Verfahren, wobei nur das Eingangslemma ausgedruckt und die folgenden durch Spiegelstriche angezeigt sind (Textbeispiel 333.5).

Auch das erste Wort eines Satzes kann bei ihm als Lemma dienen („*Geschändet* ward die hl. Pelagia“). Lanoë-Villène (1927–30) arbeitet mit einer Nestlemma-Variante und Ronchetti (1922) verwendet Nebenlemmata; so stehen bei ihm nach *Aquila* [Adler]: *Aquila a due teste*, *Aquila che porta un sasso* und *Aquila pigargo*.

3.2.2. Das Gros der Artikel verzeichnet ikonographische Symbole einschließlich Allegorien, Attributen von Figuren o. ä. sowie freie Symbole wie Monogramme, Buchstaben (*Alpha*) und Wörter (*Amen*). In allen Wörterbüchern bzw. Lexika sind aber noch zahlreiche andere Sachbereiche mit Artikeln vertreten.

Vor allem sind das den visuellen Symbolen benachbarte Gegenstände wie religiös-literarische Figuren aus Bibel (*Adam*) und Mythologie (*Achilles*),

- Adler:** von einem brennenden Scheiters haufen emporsteigend: Vergötterung d. Fürsten (a. r. M.).
 —: von einem flammenden Altare sich aufschwingend: Vergötterung d. Fürsten (a. r. M.).
 Adler auf einer Kugel bereit zu fliegen: Vergötterung (a. r. M.).
 — anstatt der Fahne, s. Romulus.
 — mit Blitzen hat Frankreich.
 — — und einem Delzweig: Gnade (a. röm. M.).
 — mit Blitzen in den Klauen: röm. Reich (a. M.).
 — auf Blitzen ruhend u. ein Delzweig: Elementia, Gnade.
 — mit einem Sack, in welchem das Haupt des heil. Lupentius.
 —: verjüngtes langes Leben; s. Arzneikunst.
 —: Tapfere stammen von Tapfern.

Textbeispiel 333.5: Artikelausschnitt (aus: Breysig 1830, 11)

symbolträchtige Materialien (*Asche*), symbolische Handlungen (*Astraltänze*). Häufig werden auch fachsystematische und theoretische Begriffe (*Archetypus*, *Alchemie*) oder literarische Motive und Metaphern (*Aladin's lamp*, *Blaue Blume*) sowie Begriffe zu Heraldik und Ländersymbolik (*Africa*) mit aufgenommen. De Vries (1984) weist auch auf psychoanalytisch gedeutete Traumsymbole (*Aeroplane*) hin; Hall (1979) verzeichnet zusätzlich bestimmte Heilige (*Agnes*), literarhistorische Kategorien (*Ars moriendi*) und Motti (*Ad Majorem Dei Gloriam*).

Am weitesten greifen Breysig (1830) und Lurker (1983). Lurker möchte alle wichtigen Sachbereiche der Disziplin „Symbolik“ erfassen und verzeichnet auch einschlägige Termini diverser Nachbarfächer: Psychoanalyse (*Abwehrmechanismus*), Religion und Volkskunde (*Ahnenkult*, *Allah*), Biographik (*Alciatus*), historische Ethnologie (*Ägypten*).

Ein ähnlich umfassendes Werk wollte wohl auch schon Breysig mit den Mitteln seiner Zeit zu Beginn des 19. Jhs. schaffen (Textbeispiel 333.5). Manchem seiner 50 000 Kurzeinträge merkt der Benutzer jedoch an, daß er unreflektiert(?) aus dem Zettelkasten übernommen wurde (z. B. „Abenteuerliches: Theuerdank. Deutsche Architektur.“). Als Lemmata treten bei ihm auch Prädikate wie *aasfressend* auf.

3.3. Mikrostruktur allgemeiner Bildsymbolwörterbücher

Bei der folgenden Analyse der Mikrostruktur geht es um die Frage, welche Informationen

die Wörterbücher innerhalb der Einzelartikel auf welche Weise vermitteln. Um es kurz machen zu können, sollen nur die nach Zeichenformen lemmatisierten Artikel in Betracht gezogen werden. Da keines der Wörterbücher alle Möglichkeiten ausschöpft, wird bei der Darstellung eine Art Idealtypus mit 10 Elementen zugrunde gelegt. Dabei betreffen die ersten fünf Elemente die Struktur, die letzten fünf den Umfang der Informationen:

(1) Lemmatisierte Binnengliederung (Sublemmata): In alphabetisierter Form tritt solch eine Gliederung nicht auf, sondern nur in Abwandlung nach systematischen Stichwörtern. Insgesamt ist sie selten.

Lurker (1983) etwa führt *Doppeladler* nicht als Sublemma unter *Adler*, sondern eigenständig. Lanoë-Villène (1927—30) gliedert seine umfangreichen Artikel, von teils monographischem Charakter, mittels Überschriften zu einzelnen Bedeutungs- und Verwendungskreisen. Systematische Stichwörter verwendet auch de Vries (1984), die mit Großbuchstaben alphabetisch indiziert sind. Sie betreffen Bedeutungen, korrespondierende Symbole und Gebrauchsweisen (bei *eagle* finden sich: *A. general*; *B. majesty, power*; *C. spirit*; *D. sun, fire*; *E. heavens, air*; *F. character-traits*; *H. correspondences*; *I. special meanings*; *J. alchemy*; *K. psychology*; *L. heraldry*; *M. combinations*; *N. part* [z. B. Kopf des Adlers]; *O. folklore*). Cooper (1978) gliedert seine Artikel mit Stichwörtern zu den Codes.

(2) Verweisstichwörter: Fast alle Lexika arbeiten mit Querverweisen, allerdings oft recht willkürlich.

(3) Illustrationen: Bereits Breysig (1830) hat zahlreiche Tafeln mit insgesamt 3119 graphischen Darstellungen angefügt. Cairo (1922) gibt den Pflanzen-Artikeln ikonische Zeichnungen bei und Cooper (1978) Fotos zu Bildquellen. Ganz vereinzelt treten Illustrationen bei Cirlot (1962) und Hall (1974) auf. Dem Ideal einer repräsentativen Bilddokumentation zu den Symbolvarianten bei jedem Artikel kommt trotz der Kürze noch am ehesten das 'Herder Lexikon Symbole' (Textbeispiel 333.1) entgegen.

(4) Quellenangaben. Regelmäßige Belegnachweise oder gar besondere Quellenkapitel wie in einigen Speziallexika (Kirschbaum 1968—76) sind selten. Relativ vorbildlich für den Quellenbereich des griechisch-römischen Altertums sind Lacombe de Prezel (1779) und Lanoë-Villène (1927—30). In den meisten Lexika finden sich jedoch nur relativ beliebig angeführte Autoren- oder Werknamen in Klammern. Selbst zusammenfassende Quellenüberblicke (wie etwa bei Hall 1974 in der

Einleitung) fehlen gewöhnlich oder sind spärlich.

(5) Literaturhinweise: Bei den allgemeinen WzB findet sich nur bei Lurker (1983) jeweils konsequent ein bibliographischer Artikelbestandteil. Lanoë-Villène (1927—30) hat aber immerhin Anmerkungen.

(6) Codes: Abgesehen von Einzelfällen (vgl. Kurth 1976; Textbeispiel 333.2) benennen alle Lexika verschiedene Codes in den Artikeln. Jedoch gibt es teils Beschränkungen zeitlicher (z. B. nur Altertum) oder geographischer Art (z. B. nur westliche Welt). Die Codes werden oft als internes Gliederungsprinzip herangezogen (vgl. Textbeispiel 333.1), am klarsten bei Cooper (1978), der sie fortlaufend mit Stichwörtern indiziert:

bei *eagle*: *Alchemic, Amerindian, Australian aboriginal, Aztec, Buddhist, Celtic, Chinese, Christian, Egyptian, Greek, Hebrew, Hindu, Mithraic, Roman, Scandinavian, Sumero-Semitic*.

(7) Bedeutungen: Bei der Angabe der verschiedenen Codes werden zumeist auch die jeweiligen Bedeutungsaspekte erläutert. Lanoë-Villène (1927—30) läßt auf das Lemma zunächst eine code-übergreifende Kurzdefinition folgen, dann einen Abschnitt „Généralités“ und schließlich Sonderbedeutungen. Dieser Weg vom Allgemeinen zum Besonderen wird auch von den meisten anderen Autoren beschritten. Chevalier (1969) handelt jede Bedeutung gesondert, mit einer Ordnungszahl versehen ab. In den meisten Lexika sind die Angaben jedoch so summarisch oder ausschnittshaft, daß sie für wissenschaftliche Zwecke kaum verwendbar sind (vgl. Textbeispiel 333.6 mit den oben unter Punkt (1) genannten Differenzierungen von de Vries 1984).

(8) Bedeutungsätiologien: Der Nachzeichnung von Bedeutungsursprüngen und -entwicklungen mit genauer Angabe der ver-

schiedenen Zeitstufen wird aus Platzgründen zumeist keine besondere Aufmerksamkeit geschenkt (vgl. Textbeispiel 333.6). Allerdings kann der Benutzer oft aus den verschiedenen Hinweisen einen Entwicklungsgang rekonstruieren.

Wenn Rückführungen auf Bedeutungsursprünge vorgenommen werden, dann nicht selten spekulativ und unter Verzicht auf genaue Belege (Textbeispiel 333.1). Eine vorbildliche Ausnahme stellt das Speziallexikon von Kirschbaum (1968—76) dar.

(9) Pragmatik (Gebrauch des Symbols): In die meisten Artikel sind Hinweise auf die Verwendungsweisen der Symbole eingestreut. Das 'Dizionario' Cairos (1922) hebt sich insofern ab, als in ihm mehr als bei anderen der literarische Gebrauch von Symbolen mit Zitaten dokumentiert ist.

(10) Beziehungs- und Oppositions-Symbole: Nur de Vries (1984) hat jeweils ein eigenes Artikelstichwort *correspondences*, unter dem verwandte oder oppositionelle Symbole oder Bedeutungsbereiche genannt werden. Aber auch die meisten anderen Lexika erwähnen derartige Symbole gelegentlich (vgl. Textbeispiel 333.1). Jedoch gilt auch hier, daß die Autoren häufig willkürlich verfahren.

4. Literatur (in Auswahl)

4.1. Wörterbücher/Lexika

AdV 1974 = Arbeitsgemeinschaft Deutscher Verkehrsflughäfen (Hrsg.): Piktogramme zur Orientierung auf Flughäfen. Pictographs for Orientation at Airports. Stuttgart 1974 [Loseblattsammlung].

Arnell 1963 = Alvin Arnell: Standard Graphical Symbols. A Comprehensive Guide for Use in Industry, Engineering, and Science. New York. Toronto. London 1963 [X, 543 S.].

Aurenhammer 1959—67 = Hans Aurenhammer: Lexikon der christlichen Ikonographie. Wien 1959—67 [640 S.; nicht mehr erschienen].

Eagle. Sacred to JUPITER and his attribute, sometimes with a thunderbolt in its claws; GANYMEDE was borne to heaven by Jupiter's eagle. A young goddess with a jug, an eagle beside her, is HEBE. An eagle sent by Jupiter pecks the liver of PROMETHEUS. The eagle was an ancient symbol of power and victory and was represented on the standards of the Roman legions. In the same sense it has since been adopted in the armorial bearings of numerous nations. It was a medieval symbol of Christ's Ascension. It is the attribute of JOHN THE EVANGELIST, perhaps with a pen or inkhorn in its beak, and is one of the four 'apocalyptic beasts' (FOUR EVANGELISTS; APOCALYPSE, 3, 9). An eagle utters cries of woe as the last trumpet sounds (APOCALYPSE, 11). In allegory the eagle is an attribute of PRIDE (with lion, peacock), and of Sight, one of the FIVE SENSES. It is an *impresa* of the Gonzaga family of Mantua, patrons of the arts in the Renaissance.

Textbeispiel 333.6: Wörterbuchartikel (aus: Hall 1974, 109)

Beigbeder 1969 = Olivier Beigbeder: Lexique des Symboles. St. Léger 1969 [435 S.].

Boschius 1702 = R. P. Jacobus Boschius: Symbolographia sive De Arte Symbolica. 2 Teile. Augsburg. Dillingen 1702.

Boudard 1766 = Giovanni B. Boudard: Iconologie. Vienna 1766. Repr. New York 1976 [208 S.].

Breysig 1830 = Adam Breysig: Wörterbuch der Bildersprache oder kurzgefaßte und belehrende Angaben symbolischer und allegorischer Bilder und oft damit vermischter konventioneller Zeichen. Zugleich Versuch eines Zierathwörterbuchs. Leipzig 1830 [XXX S., 54 Tafeln, 973 S.].

Cairo 1922 = Giovanni Cairo: Dizionario ragionato dei Simboli. Milano 1922. Repr. Bologna 1967 [XIII, 365 S.].

Chevalier 1969 = Jean Chevalier/Alain Gheerbrant (Hrsg.): Dictionnaire des Symboles. Mythes, Rêves, Coutumes, Gestes, Formes, Figures, Couleurs, Nombres. Paris 1969 [XXXII, 844 S.].

Cirlot 1971 = Juan-Eduardo Cirlot: A Dictionary of Symbols. (Orig. span.: Diccionario de Simbolos Tradicionales) London 2. Aufl. 1971 [LV, 419 S.; 1. Aufl. 1962].

Clébert 1971 = Jean-Paul Clébert: Bestiaire Fabuleux. Paris 1971 [455 S.].

Cooper 1978 = Jean C. Cooper: An Illustrated Encyclopaedia of Traditional Symbols. London 1978. Repr. 1984 [207 S. Dt. Ausg. Leipzig 1986].

Corblet 1877 = Jules Corblet: Vocabulaire des Symboles et des Attributs employés dans L'Iconographie chrétienne. Paris 1877 [107 S.].

DIN-Fachbericht 1986 = Graphische Symbole nach DIN 30 600. Teil 1: Bildzeichen. Übersicht. Berlin. Köln 5. Aufl. 1984 [108 S.].

Doucet 1971 = Friedrich W. Doucet: Taschenlexikon der Sexuelsymbole. München 1971 (Mensch und Sexualität 21) [172 S.].

Dreyfuss 1972 = Henry Dreyfuss: Symbol Sourcebook. An Authoritative Guide to International Graphic Symbols. New York etc. 1972 [292 S.].

Droulers 1950 = Eugène Droulers: Dictionnaire des Attributs, Allégories, Emblèmes et Symboles. Turnhout 1950 [VIII, 281 S.].

Faulmann 1880 = Carl Faulmann: Das Buch der Schrift, enthaltend die Schriftzeichen und Alphabete aller Zeiten und aller Völker des Erdkreises. Wien 1880. Repr. Nördlingen 1985 [XII, 286 S.].

Forstner 1982 = Dorothea Forstner: Die Welt der christlichen Symbole. 4. Aufl. Innsbruck. Wien. München. 1982 [461 S.; 1. Aufl. 1961].

Gessmann 1899 = Gustav W. Gessmann: Die Geheimensymbole der Chemie und Medicin des Mittelalters. Graz 1899. Repr. 1972 [67 S., 120 Tafeln, 36 S.].

Hall 1979 = James Hall: Dictionary of Subjects and Symbols in Art. 2. Aufl. New York etc. 1979 [XXIX, 349 S.; 1. Aufl. 1974].

Heinz-Mohr 1974 = Gerd Heinz-Mohr: Lexikon der Symbole. Bilder und Zeichen der christlichen Kunst. 3. Aufl. Düsseldorf. Köln. 1974 [319 S.; 1. Aufl. 1971].

Henkel/Schöne 1967 = Arthur Henkel/Albrecht Schöne (Hrsg.): Emblemata. Handbuch zur Sinnbildkunst des XVI. und XVII. Jahrhunderts. Stuttgart 1967 [LXXXI, 2196 S.].

Ikonologisches Lexikon 1793 = Ikonologisches Lexikon oder Anleitung zur Kenntnis allegorischer Bilder auf Gemälden, Bildhauerarbeiten, Kupferstichen, Münzen und Vergleichen. Ein Handbuch. Sowohl für Künstler insbesondere als für jeden Liebhaber der bildenden Künste überhaupt. Nürnberg 1793 [382 S.].

Jarecki 1981 = Signa loquendi. Die cluniacensischen Signa-Listen eingeleitet und hrsg. v. Walter Jarecki. Baden-Baden 1981 (Saecvla Spiritualia 4).

Kapff 1957 = Taktische Zeichen von Wehrmacht und Bundeswehr (NATO) in Gegenüberstellung. (Bearbeitet v. von Kapff). Heidelberg 1957 [19 S.].

Kirschbaum 1968-76 = Engelbert Kirschbaum/Wolfgang Braunfels (Hrsg.): Lexikon der christlichen Ikonographie. 8 Bde. Rom. Freiburg. Basel. Wien 1968-76.

Kurth 1976 = Hanns Kurth: Lexikon der Traumsymbole. 2300 Begriffe, 6250 Symbolbedeutungen. Zahlreiche Abbildungen. Genf 1976 [322 S.].

Lacombe de Prezel 1779 = Honoré Lacombe de Prezel: Dictionnaire Iconologique, ou Introduction a la Connaissance des Peintures, Sculptures, Estampes, Médailles, Pierres Gravées, Emblemes, Devises, & C. Avec des Descriptions tirées des Poetes anciens & modernes. Nouvelle édition, revue & considérablement augmentée. Tome 1. 2. Paris 1779. Repr. Paris 1972 [XX, 310 S.].

Lanoë-Villène 1927-30 = Georges Lanoë-Villène: Le livre des symboles. Dictionnaire de Symbolique et de Mythologie. 4 Teile. Paris 1927-30 [mehr nicht erschienen].

Lurker 1974 = Manfred Lurker: Götter und Symbole der alten Ägypter. Einführung und kleines Lexikon. 2. Aufl. Bern. München. Wien. 1974 [219 S.; 1. Aufl. 1964].

Lurker 1983 = Manfred Lurker: Wörterbuch der Symbolik. 2. Aufl. Stuttgart. 1983 [XVI, 800 S.; 1. Aufl. 1979].

Modley 1976 = Rudolf Modley: Handbook of Pictorial Symbols. 3.250 Examples from International Sources. New York 1976 [XIV, 143 S.].

Nagler 1858-65 = Georg Kaspar Nagler: Die Monogrammisten und diejenigen bekannten und unbekanntenen Künstler aller Schulen, welche sich zur Bezeichnung ihrer Werke eines figürlichen Zeichens, der Initialen des Namens, der Abkürzung desselben & c. bedient haben. Mit Berücksichtigung von Buchdruckerzeichen, der Stempel von Kunstsammlern, der Stempel der alten Gold- & Silberschmiede, der Majolicafarben, Porcellan-

Manufacturen usw. 4 Bde. München 1858-65. Register 1920.

Neubecker 1985 = Otfried Neubecker: Großes-Wappen-Bilder-Lexikon. München 1985 [1147 S.].

Oesterreicher-Mollwo 1983 = Herder Lexikon Symbole. Bearbeitet von Marianne Oesterreicher-Mollwo. Freiburg 6. Aufl. 1983 [192 S.; 1. Aufl. 1978].

Pinnock 1830 = W. Pinnock: Iconology: or Emblematic Figures Explained; in Original Essays on Moral and Instructive Subjects. London 1830 [414 S.].

Prange 1782 = Christian F. Prange: Farbenlexikon. Halle 1782 [XXXII, 572 S. u. 48 Farbtafeln].

Rabbow 1970 = Arnold Rabbow: dtv-Lexikon politischer Symbole A-Z. München 1970 [269 S.].

Ramler 1788 = Karl Wilhelm Ramler: Allegorische Personen zum Gebrauche der bildenden Künste. Berlin 1788 [82 S.].

Ripa 1603 = Cesare Ripa: Iconologia o vero Descriptione di diverse Imagini cauate dall'antichità, & di propria inuentione. Roma 1603. Repr. Hildesheim. New York 1970. [527 S.; 1. Aufl. 1593] Frz. Version von Jean Baudouin: Iconologie. Paris 1644. Reprint New York. London 1976 [204, 196 S.].

Robinson 1972 = L. J. Robinson: A Dictionary of Graphical Symbols. London 1972.

Ronchetti 1922 = Giuseppe Ronchetti: Dizionario illustrato dei Simboli. 2 Bde. Milano 1922. Repr. Milano 1985 [1009, XCI S.].

Schwarz-Winkelhofer 1972 = Inge Schwarz-Winkelhofer/Hans Biedermann: Das Buch der Zeichen und Symbole. Graz 1972 [XI, 281 S.].

Smith/Neubecker 1981 = Whitney Smith/Otfried Neubecker: Wappen und Flaggen aller Nationen. München 1981 [263 S.].

Tervarent 1958-64 = Guy de Tervarent: Attributs et Symboles dans L'art profane 1450-1600. Dictionnaire d'un Langage perdu. 2 Teile. Genève 1958-64 [482 S. u. div. Abb.].

Typotius 1601-1603 = Jacobus Typotius: Symbola divina et humana pontificum imperatorum regum. 3 Bde. Prag 1601-1603. Repr. Graz 1972.

de Vries 1984 = Ad de Vries: Dictionary of Symbols and Imagery. Amsterdam. London 3. Aufl. 1984 [515 S.; 1. Aufl. 1974].

Wilhelmi 1980 = Christoph Wilhelmi: Handbuch der Symbole in der bildenden Kunst des 20. Jhs. Frankfurt. Berlin 1970 [542 S.].

Williams 1931 = Ch. A. Speed Williams: Outlines of Chinese Symbolism. Peiping 1931 [XXV, 423 S.].

4.2. Sonstige Literatur

Chapeaurouge 1984 = Donat de Chapeaurouge: Einführung in die Geschichte der christlichen Symbole. Darmstadt 1984.

Eco 1972 = Umberto Eco: Einführung in die Semiotik. Autorisierte deutsche Ausgabe von Jürgen Trabant. München 1972 (UTB 109).

Eco 1977 = Umberto Eco: Zeichen. Einführung in einen Begriff und seine Geschichte. Frankfurt 1977.

Grenzmann 1980 = Ludger Grenzmann: Traumbuch Artemidori. Baden-Baden 1980 (Saecvla Spiritualia 2).

Hausmann 1985 = Franz Josef Hausmann: Lexikographie. In: Christoph Schwarze/Dieter Wunderlich (Hrsg.): Handbuch der Lexikologie. Königstein 1985, 367-411.

Heckscher 1967 = William S. Heckscher/Karl August Wirth: Emblem, Emblembuch. In: Reallexikon zur deutschen Kunstgeschichte V. Stuttgart 1967, 85-228.

Held 1937 = Julius Held: Allegorie. In: Reallexikon zur deutschen Kunstgeschichte I. Stuttgart 1937, 346-65.

Jones 1978 = Ernest Jones: Die Theorie der Symbolik und andere Aufsätze. Mit einem Vorwort von Peter Krumme. Frankfurt. Berlin. Wien 1978.

Krampen 1983 = Martin Krampen: Zur Ontogenese von visuellen Symbolen und verbalen Zeichen. In: Martin Krampen (Hrsg.): Visuelle Kommunikation und/oder verbale Kommunikation? Hildesheim. Zürich. New York 1983 (Semiot. Stud. z. Kommunik. 1), 199-224.

Morris 1946 = Charles Morris: Signs, Language, and Behaviour. Englewood Cliffs 1946.

Nöth 1985 = Winfried Nöth: Handbuch der Semiotik. Stuttgart 1985.

Peirce 1932 = Collected Papers of Charles Sanders Peirce. Vol. 2. Ed. by Charles Hartshorne and Paul Weiss. 3. Aufl. Cambridge, Mass. 3. Aufl. 1965 [1. Aufl. 1932].

Resnikow 1968 = Lasar Ossipowitsch Resnikow: Erkenntnistheoretische Fragen der Semiotik. Berlin 1968.

Volkmann 1923 = Ludwig Volkmann: Bilderschriften der Renaissance. Hieroglyphik und Emblematik in ihren Beziehungen und Fortwirkungen. Leipzig 1923.

Wiegand 1983 = Herbert Ernst Wiegand: Was ist eigentlich ein Lemma? Ein Beitrag zur Theorie der lexikographischen Sprachbeschreibung. In: Studien zur neuhochdeutschen Lexikographie III. Hrsg. v. Herbert Ernst Wiegand. Hildesheim. Zürich. New York 1983 (Germanistische Linguistik 1-4/82), 401-474.

Wiegand 1985 = Herbert Ernst Wiegand: Eine neue Auffassung der sog. lexikographischen Definition. In: Symposium on Lexicography II. Ed. by Karl Hyltdgaard-Jensen and Arne Zettersten. Tübingen 1985 (Lexicographica. Series Maior 5), 15-100.

Joachim Knape, Tübingen
(Bundesrepublik Deutschland)

334. Probable Future Developments in Lexicography

1. Introduction
2. Linguistic Research
3. Research in the Application of the Computer
4. Adjacent Areas
5. Conclusion
6. Selected Bibliography

1. Introduction

At the end of a book that gives thousands of pages to the consideration of lexicography's past and present, a few pages may be allotted to its future; and by the same token, after thousands of pages of most meticulously documented accuracy, a few lines may be spent on a fling of imagination if necessarily a nebulous one. In the last two decades, lexicography as an activity that results in publishing dictionaries has flourished, and the study of its theory and methodology even more so; indeed, the dictum is that this is the 'Golden Age of Lexicography'. This is both true and good; however, similar classifications of various epochs (in the history of literature, culture, etc.) as the Golden Age usually entail an epoch of stagnation or even decay that follows the culminating point. What do we, then, suppose the future development of lexicography to be? Recession, stagnation, or further growth?

2. Linguistic Research

As any other discipline or subdiscipline, lexicography also is interconnected with other fields, irrespective of whether they are conceived of as adjacent, or overlapping, or hierarchically superposed: in particular, lexicography is connected with linguistics and with computer science. As far as linguistics is concerned, the research undertaken in the last decade was most useful. Without going into detail, one can say that problems of the lexicon have attracted more attention than in the preceding decades. While it is true that some schools of linguistic thought never failed to be interested in semantics and lexis (traditional historical and comparative linguistics, anthropological or culturally-oriented linguistics, philologically-oriented linguistics, as well as functional structuralism manifested in studies of valences, lexical fields or lexical relations, among others), there is no denying that descriptivist structuralism, particularly in its American variety, and the

transformational-generative theories were much more interested in phonology and syntax than in anything else. The last decade or so has brought a most welcome change in this respect; most important for lexicography are such areas of research as the intertwining of syntactic, semantic, and lexical classes and rules in a sentence and in a text; psychologically-oriented cognitive studies; and derivational or componential studies of semantics and the lexicon, such as the research connected with the explanatory-and-combinatory model. Since all of this research moves on paths which, if not completely untrodden, then are through areas previously neglected, and since the results of this research may be of long-lasting value both in theory and in practice, one can suppose that developments which already feed valuable data to lexicography will continue to do so in the future.

A better understanding of lexical meaning and of its representation also is an area of necessary research. The prototype theory brought back and stressed the assumption that denotata (classes of 'things') have fuzzy boundaries; that some members of a class are more (proto)typical for it. This conception certainly is right in as far as general language is concerned. On the other hand, there is a trend towards the development of defined terms in each technical or administrative register; the terms themselves enter, in their turn, the general language, although with a less precise meaning. Much research will be necessary to determine the relation of the prototypes to the terminologization.

What linguistic research will supply to lexicography is self-evident, at least in general terms: an increasingly detailed description of the lexicon both in the paradigmatic and in the syntagmatic dimension. One can, for instance, expect that bilingual dictionaries, above all the 'active' ones (those used in the production of texts in the target language by speakers of the source language), and learner's dictionaries will be refined through linguistic research (which, of course, can be undertaken by the lexicographer himself, if he has time for it, and within a lexicographic project as well): the refinement of valences, of the syntactic-semantic classes, of all the other collocational restrictions, and, last not least, the study of limited, even idiosyncratic properties of lexical units in all re-